

Fazit der Mittagsgespräche am 7. Mai 2013

Am 7. Mai hielten Yvonne Bindrim (Fennistik) und Prof. Micha Werner (Philosophie) Impulsreferate.

Zunächst stellte **Yvonne Bindrim** das **Publikationsprojekt „Neue Nordische Novellen IV“** vor, bei dem Studierende unter ihrer Leitung eine Anthologie zeitgenössischer nordischer Novellen mit Illustrationen erarbeiten.

Beteiligt sind Studierende aus den Philologien (in erster Linie Fennistik und Skandinavistik) mit guten Kenntnissen der Kultur der Herkunftsländer der zu übersetzenden Texte. Das Projekt als Ganzes ist nicht als Lehrveranstaltung konzipiert, Teile des Projekts wie z.B. einzelne Übersetzungen werden aber von Kollegen in ihren Seminaren aufgegriffen und bearbeitet, so dass eine gute Anbindung und Förderung am Institut besteht.



Das Projekt besteht aus vier Teilprojekten bzw. -bereichen:

1. Den Kern bilden die Auseinandersetzung mit aktuellen Texten von Gegenwartsautoren sowie das Übersetzen: In einem ersten Schritt wurden Alle beteiligten Studierenden erarbeiten jeweils eigenständig eine Übersetzung. Zu verschiedenen Texten bzw. Sprachen bilden sich Arbeitsgruppen, die sich in regelmäßigen Abständen treffen und austauschen. Die Illustrationen und die Gestaltung des Covers werden von Studierenden des Faches Kunst vorgenommen.

Ergänzend werden zwei Workshops abgehalten, bei denen erfahrene Übersetzer Einblicke in ihre Praxis geben und gemeinsam mit Lehrenden und Studierenden Probleme erörtern. Ein Workshop hat bereits stattgefunden.

2. Ein weiteres Teilprojekt ist für die so genannten „Soft Skills“ zuständig: Hier geht es um Methoden der Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten der Studierenden, das Erlernen von Teamarbeit und Aufteilung der Zuständigkeiten, Kontaktaufnahme u. Zusammenarbeit mit Verlagen und die Kommunikation mit den Autoren.

Um die Nachhaltigkeit zu gewährleisten, werden diese Arbeiten von zwei Teilprojekten flankiert:

3. Zum einen wird eine Datenbank zur Erfassung der Belegstellen und Übersetzungen „kulturgebundener Begriffe“ – Begriffe, die nur in einer Kultur auftauchen – entwickelt (für die Realisierung wird Access verwendet). Da in diesen Corpus auch bereits vorhandene Übersetzungen eingehen, soll die Datenbank aus rechtlichen Gründen nur den Beteiligten des Projekts zugänglich sein. Über eine Zugänglichmachung des Materials für Dritte soll bei Anfragen jeweils im Einzelfall entschieden werden
4. Ein Leitfaden, der die Arbeit und Organisation für zukünftige Publikationen mit BA-Studierenden erleichtern soll, rundet das Projekt ab.

Finanziell unterstützt wird das Projekt durch Hilfskraftstunden für die Koordination der Teilprojekte und die Erstellung einer Datenbank, die den linguistischen Corpus enthält.

Ergebnisse der Diskussion

In der Diskussion ging es in erster Linie um die Erfahrungen mit der bisherigen Umsetzung:

Wie viel Eigenständigkeit kann man von den Studierenden bei der Organisation ihrer Arbeit verlangen?

Nach bisherigen Erfahrungen kann man den Studierenden ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit zumuten. Sie organisieren eigenständig die Formen der und stimmen den zeitlichen Rhythmus für ihre gemeinsamen Treffen untereinander ab.

Wo tauchten Schwierigkeiten auf?

Bei einigen Studierenden traten anfänglich Unsicherheiten bei der Auswahl der Texte und bei Kommunikation mit Verlagen und Autoren auf. Es genügte jedoch, die Studierenden zu ermutigen, die anfängliche Schwellangst zu überwinden. Die Studierenden haben die positive Erfahrung gemacht, dass sie durchaus in der Lage waren, sinnvolle Kriterien für die Auswahl der Texte zu erarbeiten und mit Autoren und Verlagen zu kommunizieren.

Der erste Übersetzerworkshop ist überaus positiv verlaufen und hat wichtige Anregungen gebracht.

Nur in ganz seltenen Fällen kommt es vor, dass Mitarbeiter von Verlagen die Kompetenz der Studierenden in Frage stellen. Hier sollten Lehrende sich ggf. vermittelnd einbringen, indem sie den Hintergrund des Projekts erläutern.

Micha Werner trug in einem ersten Schritt grundsätzliche Überlegungen zum Forschenden Lernen aus Sicht der Philosophie vor. Nach wie vor sei das Humboldt'sche Bildungskonzept von großer Bedeutung – ein zentrales Ziel sei es, im Gespräch gemeinsam kritische Lesarten von Texten zu entwickeln und so neue Zugänge zu bestimmten Problemen zu eröffnen. Für die Philosophie ist es daher unabdingbar, die Unabgeschlossenheit des bisherigen bzw. eigenen Wissens in der Lehre mit zu artikulieren. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Forschende Lernen ein selbstverständlicher Bestandteil der Vermittlung und es scheint auf den ersten Blick trivial, von Forschendem Lernen in der Philosophie zu sprechen.



Da das Ideal des forschenden Zugangs in der Realität des Studienalltags nicht immer verwirklicht werde, sei es jedoch geboten, darüber einige Überlegungen anzustellen. Mit Rückblick auf seine eigenen Studien- und Lehrerfahrungen an den Universitäten München, Berlin, Tübingen und Utrecht, die sowohl die Zeit vor als auch nach den Bologna-Reformen umfassen, sieht Micha Werner folgende Schwierigkeiten:

- Oftmals bestehe im Lehrveranstaltungsangebot eine starke Kluft zwischen einem systematischen Überblickswissen über die Geschichte und Systematik des Faches und einzelnen, hoch spezialisierten Veranstaltungen. Hier sollte ein ausgewogenes Verhältnis angestrebt werden. Dies sei nur möglich, wenn Lehrende eines Faches sich kontinuierlich über das Lehrangebot austauschen und sich untereinander abstimmen.
- Unter den Studierenden gibt es einige Wenige, die sich intensiv und eigenständig in die Themen einarbeiten, der große Teil der Studierenden allerdings ist dazu nicht in der Lage.
- Lehrenden gelinge es nicht immer, die Unabgeschlossenheit des Wissens in angemessenem Maße darzustellen, was dazu führen könne, dass das dargestellte Wissen für die Studierenden wie ein dogmatischer Kanon wirke.

- Studierende neigen häufig zu einer autoritätsgläubigen Haltung gegenüber Lehrenden. Das verhindere die eigenständige und eigenverantwortliche Einarbeitung in ein Thema. Es sei wichtig, Studierenden mehr Verantwortung für ihr Tun zuzumuten.

Die Bologna-Reformen zielten darauf ab, diesen negativen Entwicklungen entgegenzusteuern. In einigen Bereichen seien positive Veränderungen spürbar, es bestehe allerdings noch immer konkreter Handlungsbedarf. Eine erfolgreiche Umsetzung der Reformen hängt Werner zufolge in hohem Maße davon ab, dass die Lehrenden sich vor Ort untereinander abstimmen und ein lebendiger kontinuierlicher Austausch über das Lehren stattfindet.

Als Lehrstuhlinhaber des Philosophischen Instituts hat Micha Werner **zwei Projekte** initiiert, die dazu beitragen sollen, die Übertragung forschungsförmigen Arbeitens in die Lehre zu gewährleisten.

1. KAFFEE – Aktion Fördern und Fordern von Elementarkompetenzen in der Eingangsphase

Hinter dem von *interStudies* geförderten Projekt mit dem Akronym KAFFEE verbirgt sich die Erarbeitung eines verbindlichen Handbuchs für Studierende. Dieses soll in einem systematischen und gut gegliederten Überblick alle Kompetenzen darstellen, die von den Studierenden im Laufe ihres Studiums des Faches Philosophie an der Universität Greifswald zu erwerben sind. Für das Verfassen der einzelnen Beiträge wurden alle Lehrstuhlinhaber des Faches angesprochen. Als Koordinator bzw. Redakteur ist Max Teske als studentische Hilfskraft angestellt. Für die Einigung über grundlegende Kompetenzen und Standards hat ein Austausch mit allen Arbeitsbereichen/Lehrstühlen des Faches stattgefunden. Damit die Erlangung der Kompetenzen sinnvoll umgesetzt werden kann, soll der Reader zukünftig stärker im Lehrangebot verankert werden. Im KVV soll darauf hingewiesen werden, welche Kompetenz in einer Lehrveranstaltung jeweils besonders gefördert wird.

2. Hauptseminar und Kolloquium zum Thema Transzendente Argumentation mit Christian Illies

Ein zweites Projekt ist ein Hauptseminar mit Kolloquium/Workshop zum Thema Transzendente Argumentation. Es wird ein Text von Christian Illies gelesen, der im Rahmen eines anschließenden Kolloquiums gemeinsam mit dem Autor diskutiert wird. Zu Texten Christian Illies sollen weiterführende Kommentare erarbeitet werden. Wenn die hierbei entstandenen Texte geeignet erscheinen, soll die Möglichkeit zur Publikation bestehen.

Die Vorbereitung eines Kolloquiums bringt es mit sich, dass Studierende sich der Verantwortung ihres Tuns im Studium viel bewusster werden. Durch die Möglichkeit, sich mit dem Autor zu unterhalten, verlassen sie eher die typische Haltung von Studierenden und arbeiten sich eigenständiger und mit mehr Engagement in eine Thematik ein.

Ergebnisse der Diskussion

In der Diskussion ging es vor allem um das Handbuch. Am Institut für Kommunikations- und Politikwissenschaft die Erfahrung gemacht, dass umfangreichere Handbücher kaum zur Kenntnis genommen würden. Dort sei man wieder auf kleinere Handreichungen mit einem Umfang von ein bis zwei Seiten umgestiegen.

Wie lässt sich erreichen, dass ein Handbuch auch gelesen und umgesetzt wird?

Das Handbuch werde zum einen so untergliedert, dass jeweils am Beginn oder Ende eines Abschnitts eine übersichtliche und Zusammenfassung geboten werde. Es werde auf eine optisch und stilistisch ansprechende Gestaltung geachtet, damit Studierende ohne Umwege an genau diejenigen Informationen gelangen, die sie gerade benötigen. Zudem biete sich durch die Hinterlegung im Netz die Möglichkeit einer Gliederung in überschaubare Abschnitte, deren Inhalte durch gute Verschlagwortung leicht erschließen lassen.

Zudem wird der Beteiligung möglichst vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts und die Einbindung des Handbuchs über Kompetenzen in die Lehrveranstaltungen ein großes Gewicht beigemessen. Es soll ein Raster erstellt werden, das abbildet, welche Kompetenzen in welchen Veranstaltungen jeweils besonders gefördert werden.

Genauso wichtig wie das Handbuch selbst sind die Auseinandersetzung mit der Frage der Kompetenzen und das Gespräch auf Ebene des Instituts. Erst das Zusammenspiel von gemeinsamer Diskussion und Dokumentation in einer verbindlichen Form mit Anbindung an die Lehrveranstaltungen bewirke eine Veränderung des Studier- und Lernverhaltens.

Der Beitrag von Micha Werner machte deutlich, dass die Verständigung auf Institutsebene über die Koordinierung von Lehrveranstaltungen und zu erwerbenden Kompetenzen ein wesentlicher Faktor ist, wenn es um die Vermittlung von forschungsförmigem Arbeiten in der Lehre geht.